

Raumtheorie

Grundlagentexte aus Philosophie
und Kulturwissenschaften

*Herausgegeben von
Jörg Dünne und Stephan Günzel
in Zusammenarbeit mit
Hermann Doetsch und
Roger Lüdeke*

Mit dem *spatial turn* seit den 1980er-Jahren ist die Räumlichkeit zu einem Schlüsselthema der Geistes- und Kulturwissenschaften avanciert. Insbesondere die Geographie, die Soziologie und die Ästhetik haben die Wende im Raumindeken eingeleitet und den Weg für die Wiederentdeckung klassischer europäischer Texte aus den Geistes- und Naturwissenschaften bereitet. Der vorliegende Band versammelt erstmals einen repräsentativen Querschnitt raumtheoretischer Grundlagentexte von der Neuzeit bis zur Gegenwart, die sich nicht nur mit der Phänomenologie des Raumes auseinandersetzen, sondern auch über mediale, soziale, politische und ästhetische Räume reflektieren. Eine Einführung zu jedem der sechs Teile des Bandes stellt die jeweiligen Texte und ihre Autoren in ihrem historischen wie theoretischen Zusammenhang vor.

Jörg Dünne ist Literaturwissenschaftler an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Stephan Günzel ist Medienwissenschaftler an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. *Hermann Doetsch* und *Roger Lüdeke* sind Literaturwissenschaftler an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Suhrkamp

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

TEIL I

PHYSIK UND METAPHYSIK DES RAUMS

Einleitung (Stephan Günzel)	19
1 René Descartes Über die Prinzipien der materiellen Dinge (1644)	44
2 Gottfried Wilhelm Leibniz Briefwechsel mit Samuel Clarke (1715/1716)	58
3 Immanuel Kant a) Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raum (1768)	74
b) Von dem Raume (1770)	76
c) Was heißt: sich im Denken orientieren? (1786)	80
4 Jakob Johann von Uexküll Gedanken über die Entstehung des Raumes (1913)	85
5 Albert Einstein Raum, Äther und Feld in der Physik (1954)	94

TEIL II

PHÄNOMENOLOGIE DER RÄUMLICHKEIT

Einleitung (Stephan Günzel)	105
6 Kurt Lewin Kriegslandschaft (1917)	129
7 Martin Heidegger Die Räumlichkeit des Daseins (1927)	141
8 Edmund Husserl Kopernikanische Umwendung der Kopernikanischen Umwendung (1934)	153

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie
<http://dnb.ddb.de>

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1800
Erste Auflage 2006

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 3-518-29400-8
ISBN 978-3-518-29400-0

1 2 3 4 5 6 - II 10 09 08 07 06

9 Gaston Bachelard	
Poetik des Raumes (1957)	166
10 Maurice Merleau-Ponty	
Das Auge und der Geist (1961)	180

TEIL III

KÖRPERLICHE, TECHNISCHE UND MEDIALE RÄUME

Einleitung (Hermann Doetsch)	195
11 Jacques Lacan	
Die Topik des Imaginären (1954)	212
12 André Leroi-Gourhan	
Die symbolische Domestikation des Raums (1965)	228
13 Luce Irigaray	
Der Ort, der Zwischenraum (1984)	244
14 Paul Virilio	
Die Auflösung des Stadtbildes (1984)	261
15 Vilém Flusser	
Räume (1991)	274

TEIL IV

SOZIALE RÄUME

Einleitung (Jörg Dünne)	289
16 Georg Simmel	
Über räumliche Projektionen sozialer Formen (1903)	304
17 Michel Foucault	
Von anderen Räumen (1967)	317
18 Henri Lefebvre	
Die Produktion des Raums (1974)	330
19 Michel de Certeau	
Praktiken im Raum (1980)	343
20 Pierre Bourdieu	
Sozialer Raum, symbolischer Raum (1989)	354

TEIL V

POLITISCH-GEOGRAPHISCHE RÄUME

Einleitung (Jörg Dünne)	371
21 Friedrich Ratzel	
Über die geographische Lage (1894)	386
22 Fernand Braudel	
<i>Géohistoire</i> und geographischer Determinismus (1949)	395
23 Carl Schmitt	
Das Recht als Einheit von Ordnung und Ortung (1950)	409
24 Hannah Arendt	
Der Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten (1960)	420
25 Gilles Deleuze und Félix Guattari	
1440 – Das Glatte und das Gekerbte (1980)	434

TEIL VI

ÄSTHETISCHE RÄUME

Einleitung (Roger Lüdeke)	449
26 August Schmarsow	
Das Wesen der architektonischen Schöpfung (1894)	470
27 Ernst Cassirer	
Mythischer, ästhetischer und theoretischer Raum (1931)	485
28 Max Herrmann	
Das theatralische Raumerlebnis (1931)	501
29 Eric Rohmer	
Film, eine Kunst der Raumorganisation (1948)	515
30 Jurij Lotman	
Künstlerischer Raum, Sujet und Figur (1970)	529
Auswahlbibliographie zur Raumtheorie	546
Rechtenachweis	554

Vorwort

Das augustinische Wort, dem zufolge die Zeiterfahrung nur so lange selbstverständlich sei, wie man nicht danach gefragt wird,¹ lässt sich wohl mit gleichem Recht auch auf den Raum anwenden. Die diffuse Vertrautheit mit dem ›Raum‹ kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Versuche, Räumlichkeit in Sprache zu fassen sowie auf Raum theoretisch zu reflektieren, höchst unterschiedlich ausfallen können: Raumtheorien müssen einerseits mit den begrifflichen Vorentscheidungen zu Rande kommen, die ihnen die Sprache auferlegt, andererseits wollen sie einen von der Sprache unabhängigen Sachverhalt fassen. Extremformen, die den einen oder den anderen Pol komplett leugnen, sind rar, können aber dazu dienen, das Feld der möglichen Diskussionen über Raum abzustecken.

I.

Der Sprachradikalismus findet sich vor allem in den Anfängen des *linguistic turn*: »Unsere Vorstellungen vom Raum«, so stellte Fritz Mauthner in seinem sprachkritischen Wörterbuch philosophischer Begriffe emblematisch fest, seien »nur eine besondere Art Sprache«.² Bei aller Überzogenheit dieser Annahme hat die Begriffsgeschichte von Raum dennoch eine bedeutsame historische Hinweisfunktion, denn die neuzeitliche Theoretisierung des Raums seit Descartes³ setzt etwa zur selben Zeit ein, in der sich auch die Verwendung des Ausdrucks ›Raum‹ und ›espace‹ in den genannten Sprachen in ihrer heutigen Bedeutung zu etablieren beginnt. Damit liegt die Vermutung nahe, dass die theoretische Herausbildung eines abstrakten Raumbegriffs auch mit der Neugewichtung sprachlicher Bedeu-

1 Vgl. Augustinus, *Confessiones*, hg. von Martin Skutella, Stuttgart: Teubner 1984, XI, 14, S. 275.

2 Fritz Mauthner, »Raum«, in: F. M., *Rationalismus bis Zweck. Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache*, Bd. 3, Leipzig 1924 [1910], S. 6-20, hier S. 17.

3 Vgl. hierzu und zur antiken Vorgeschichte der Raumtheorie die Einleitung zu Teil I.

tungshorizonte einhergeht. In seiner heute vertrauten Alltagsbedeutung hat sich der deutsche Ausdruck ›Raum‹, genau wie in den romanischen Sprachen oder im Englischen ›espace‹, ›espacio‹, ›spazio‹, ›space‹ etc., im ausgehenden Mittelalter bzw. der beginnenden Neuzeit herausgebildet. In der antiken Tradition fehlt ein Äquivalent von entsprechender Bedeutung – diese Lücke wird weder vom aristotelischen *topos* noch von der platonischen *chora* ganz gefüllt.⁴

Der wortgeschichtliche Vergleich der beiden Ausdrücke ›Raum‹ und ›espace‹ lässt dabei eine Spannung deutlich werden: *Espace* kann, vom lateinischen *spatium* (offene Lauf- oder Kampfbahn, aber auch ein bestimmter Zeitraum) herkommend, bis ins 16. Jahrhundert, neben einem Raum für freie Bewegung, wovon sich u. a. das deutsche ›spazieren‹ herleitet, auch ein zeitliches Intervall bezeichnen. Außerdem wird der Ausdruck zunächst in männlicher und weiblicher Form gebraucht.⁵ Gegenüber der Zwischen-Räumlichkeit des *spatium* wird der in allen germanischen Sprachen existierende *Raum* beispielsweise im Grimm'schen Wörterbuch wesentlich territorial, d. h. als eine »gegebene stätte für eine ausbreitung oder ausdehnung«⁶ verstanden und in Zusammenhang mit der Kultur schaffenden Tätigkeit des Rodens von Land zur zivilen Besiedelung oder zur Einrichtung eines militärischen Lagerplatzes gebracht – metonymisch bezeichnet er außerdem die Siedlung selbst. *Raum* und *espace* verweisen somit auch auf zwei sehr unterschiedliche raumtheoretische Positionen: auf die Annahme einer absoluten, territorialen Bindung einerseits und auf den Ausgangspunkt einer relationalen Verortung andererseits, die auch für gegenwärtige raumtheoretische Diskussionen eine bedeutende Rolle spielen. Dieser Vergleich soll jedoch nicht dazu führen, für die in diesem Band

4 Auch die Rede vom ›Raum‹ der euklidischen Geometrie ist eine moderne Rückprojektion, die das Substrat für die geometrische Figurenlehre hypostasiert – vgl. zur neuzeitlichen ›Erfindung‹ des Raums Augustin Berque, *Écoumène. Introduction à l'étude des milieux humains*, Paris: Belin 2000, v. a. S. 66–70.

5 Die weibliche Form hat sich bis heute in der speziellen Verwendung des typographischen Leerzeichens erhalten. – Vgl. dazu und generell die Einträge ›Espace‹ im *Dictionnaire de la langue française du XVIIe siècle*, hg. von Edmont Huguot, Paris: Didier 1934, S. 658, sowie in *Le Robert. Dictionnaire historique de la langue française*, hg. von Alain Rey, Paris: Le Robert 1992, S. 722.

6 Art. ›Raum‹, in: Jacob und Wilhelm Grimm (Hg.), *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 14 (R-Schiefe), Nachdruck der Erstausgabe Leipzig: Hirzel 1893, München: dtv 1984, Sp. 275–283, hier Sp. 276.

versammelten Texte zur Raumtheorie eine sprach- oder gar kultur-deterministische Ordnung vorzuschlagen, das heißt, den deutschsprachigen Raumtheorien eine wesenhafte Insistenz auf der territorialen Räumlichkeit zuzuschreiben und französischen Theorien stattdessen eine Privilegierung relationaler, differenzieller Räumlichkeit. Vielmehr soll deutlich werden, dass die Arbeit am philosophischen, medienwissenschaftlichen, sozialen, politischen und ästhetischen Begriff des Raums, wie sie in den Texten dieser Anthologie stattfindet, solchen einfachen Entgegensetzungen differenzierend entgegenwirkt.

2.

Die andere Extremform des Raumdenkens besteht in einem Naturalismus, der jegliches Raumproblem leugnet. So konstatierte ein Wörterbuch des 19. Jahrhunderts pauschal:

Raum und Zeit sind von jeher ein Stein des Anstoßes für die Philosophen (eine wahre *crux metaphysicorum*) gewesen, während die Mathematiker, unbekümmert um die Frage, was Raum und Zeit seien, sehr leicht damit umsprangen. Sie konstruirten ohne Weiteres ihre Zahlen in der Zeit und ihre Figuren im Raume, und maßen mit Hülfe derselben alles aus, was wir in Raum und Zeit wahrnehmen, und dies mit solcher Evidenz, daß es ihnen hierin Niemand gleichthun konnte. Die Philosophen aber, indem sie eben jene Frage sich vorlegten und vorlegen mussten, stellten insgemein nur Hypothesen auf, von denen eine immer seltsamer als die andre war.⁷

Dass die Mathematik, wie hier stereotypisierend behauptet wird, kein *Raumproblem* kenne, ist jedoch nicht nur aus heutiger Perspektive eine grobe Vereinfachung: Von der »ohne Weiteres« konstruierenden Mathematik mit der nichteuklidischen Geometrie wie auch von der Physik mit der relativistischen Raumzeitlehre gingen immerhin die wohl einflussreichsten Erschütterungen der Vorstellung eines stabilen dreidimensionalen »Raumbehälters« aus. Von diesem Impuls aus kam es auch in den geistes- und sozialwissen-

7 Wilhelm Traugott Krug, »Raum und Zeit«, in: *Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte*, Bd. 3 (N-Sp), Faksimile-Neudruck der zweiten, verbesserten und vermehrten Auflage Leipzig 1833 [1828], Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1969, S. 426–432, hier S. 426.

schaftlichen Raumtheorien des 20. Jahrhunderts zu neuen Modellen von Räumlichkeit, wobei die Analogisierung von physikalischer und sozialer Relativität des Raums allerdings nicht unproblematisch ist.

Zu Recht wurde von daher zweierlei gefordert: einmal eine eigenständige Modellierung von kultureller, sozialer oder ästhetischer Räumlichkeit; zum anderen – und dem vorhergehend – die begriffskritische Überprüfung der Herkunft von Raumkonzepten. Die hier vorliegenden Beiträge sind ohne Ausnahme auch immer mit der Bestimmung und Abgrenzung des Konzeptes ›Raum/›espace‹ befasst. Sie leisten damit eine kritische Arbeit, die in der neueren Raumtheorie der letzten Jahre zwar auch impliziert ist, aber angesichts der affirmativen Rhetorik einer »Wende« zu Raumfragen teilweise vernachlässigt wurde: So wurde im Nachgang zu Edward Sojas Schrift *Postmodern Geographies* von 1989 vor allem in den Sozialwissenschaften der *spatial turn* ausgerufen,⁸ während die Geowissenschaften selbst eine »geographische Wende« des Wissens für sich reklamierten⁹ und historische und politische Theorien eine »Wiederkehr« bzw. »Permanenz« des (physischen) Raums in Erinnerung gerufen haben.¹⁰ Auch an ersten mahnenden Stimmen fehlt es nicht, die behaupten, die Wende *zum* Raum sei eine Wende *zurück* in ein substanzialistisches Denken, sodass die kultur- und sozialwissenschaftliche Theorie unweigerlich in der »Raumfalle« festsaße.¹¹ Um dieser Kritik vorzubeugen, hat es Sigrid Weigel vorgezogen,

8 Explizit wird der Ausdruck dort von Soja allerdings nur zur historischen Beschreibung eines Moments der zunehmenden sozialwissenschaftlichen Aufmerksamkeit auf Raumfragen seit den späten 1960er-Jahren verwendet; vgl. *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*, London/New York: Verso 1989, S. 16 und 39 ff.

9 Vgl. Jacques Lévy, *Le tournant géographique. Penser l'espace pour lire le monde*, Paris: Belin 1999, der sich auf eine Bemerkung von Marcel Gauchet aus dem Jahr 1996 beruft: Vorwort zum Dossier »Nouvelles géographies«, in: *Le débat* 92 (1992), S. 42.

10 Vgl. Jürgen Osterhammel, »Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie«, in: *Neue politische Literatur* 43/3 (1998), S. 374–397, und Rudolf Maresch/Niels Werber, »Permanenzen des Raums«, in: R. M./N. W. (Hg.), *Raum – Wissen – Macht*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 7–30.

11 Vgl. Roland Lippuner/Julia Lossau, »In der Raumfalle. Eine Kritik des spatial turn in den Sozialwissenschaften«, in: Georg Mein/Markus Rieger-Ladich (Hg.), *Soziale Räume und kulturelle Praktiken*, Bielefeld: Transcript 2004, S. 47–64.

von einem *topographical turn* zu sprechen,¹² in dem die Praktiken – sozialer wie technischer Art – der kulturgeschichtlichen Konstitution in den Blick rücken, welche zu diesem oder jenem Raumverständnis geführt haben.

Die im vorliegenden Band versammelten Texte zeigen nun nicht den Idealweg eines Denkens mit und nach dem *spatial* bzw. *topographical turn* auf. Nicht zuletzt, weil sie allesamt aus der Zeit davor datieren. Sie präsentieren selbst keine Modelle, denen man sich unkritisch anschließen würde. Es sind vielmehr – und darauf wurde bei der Auswahl großer Wert gelegt – diejenigen Referenzen, welche die heutige Diskussion bestimmen, sei es als jetzt schon kanonisierte Klassiker der Raumtheorie, oder als vergessene Marksteine einer Tradition. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der von Dialog und Dissens gleichermaßen geprägten theoretischen Debatte unter deutsch- und französischsprachigen Autoren. Diese Wahl wurde bewusst getroffen, um die Proklamation des *spatial turn* im angelsächsischen Bereich mit ihren weitgehend europäischen Wurzeln zu konfrontieren, ohne dass aus dieser Genealogie jedoch eine prinzipielle Priorisierung der hier gewählten Theorien ableitbar wäre – auch im transkontinentalen Dialog gilt es, solche kulturdeterministischen Beschränkungen aufzubrechen.

Der Band erfüllt zuvorderst die Aufgabe, den Leser mit den Materialien und Kontexten zu versorgen, mit denen die gegenwärtige Diskussion und Forschung nachvollzogen und nicht zuletzt auch vorangebracht werden kann. Die in ihm versammelten Texte sind in sechs Teile mit je fünf Texten aufgeteilt. Gliederungsprinzip ist dabei der heuristische Versuch, ›Knotenpunkte‹ der Raumdiskussion zu finden, die sich, so unsere Überzeugung, nicht einfach an Disziplinengrenzen festmachen lassen. Dennoch ist jeder der sechs Teile für sich von Diskussionen zwischen bestimmten institutionalisierten Diskursen über den Raum gekennzeichnet: Teil I ist von der Raum-Diskussion zwischen Philosophie und Naturwissenschaften bestimmt, Teil II von der Phänomenologie in der Philosophie und darüber hinaus; Teil III zeigt den raumtheoretischen Dialog zwischen Anthropologie, Psychoanalyse und Medienwissenschaft auf; Teil IV bezieht sich auf die sozialwissenschaftlichen Ansätze des

12 Vgl. Sigrid Weigel, »Zum ›topographical turn‹ – Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften«, in: *KulturPoetik* 2/2 (2002), S. 151–165.

Raumdenkens; Teil V nimmt das Verhältnis von Geographie und Politik zum Ausgangspunkt, und Teil VI beschäftigt sich schließlich mit ästhetischen Raumtheorien.

Der Schwerpunkt in der historischen Auswahl liegt auf der Diskussion vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis an die Schwelle der Proklamation des *spatial turn* um 1990 – eine Ausnahme bildet hierbei Teil I, in dem die physikalische und philosophische Diskussion des Raumproblems bis an den Beginn der Neuzeit zurückverfolgt wird, weil nur so die Voraussetzungen, auf denen die anderen Ansätze aufbauen, transparent gemacht werden können; am stärksten aktualitätsorientiert ist demgegenüber Teil IV: Nachdem der *spatial turn* unmittelbar aus der sozialwissenschaftlichen Diskussion hervorgegangen ist, finden sich hier die Gelenkstellen zwischen den älteren Traditionslinien und der aktuellen Debatte seit den 1990er-Jahren.

Jeder der sechs Teile des Bandes wird von einer Einleitung eröffnet, die zwei Hauptaufgaben erfüllt: Erstens ordnet sie die Grundlagentexte der Raumtheorie im Denken ihres Autors sowie in der zeitgenössischen Diskussion ein. Zweitens skizziert sie in der gebotenen Kürze die wichtigsten Anschlüsse zur heutigen raumtheoretischen Grundlagendebatte in den Kultur- und Geisteswissenschaften, aber auch zur Tradition des Raumdenkens jenseits der historischen Auswahl des Bandes. Jede der Einleitungen schließt mit dem Verweis auf grundlegende Sekundärliteratur zum jeweiligen Bereich der raumtheoretischen Diskussion; am Ende dieses Vorworts findet sich zudem eine Auswahlbibliographie von Texten allgemeiner Relevanz zur Raumtheorie. Unter den hier gewählten acht ungekürzten Texten und 24 Textausschnitten, die aber so gewählt wurden, dass sie einen für sich lesbaren Zusammenhang bilden, befinden sich die Erstübersetzung eines Textes von Henri Lefebvre (Teil IV) sowie die Neuübersetzung eines bislang nur schwer zugänglichen Textes von Paul Virilio (Teil III); die verwendeten bestehenden Übersetzungen wurden ausnahmslos überprüft, teilweise korrigiert und, wo nötig, mit ergänzenden Literaturhinweisen und gegebenenfalls mit Anmerkungen zu den ausgelassenen Passagen versehen. Am Ende jedes Textauszugs geben schließlich biobibliographische Angaben Aufschluss über den Autor, über seine weiteren Arbeiten zur Raumtheorie und verweisen auf einschlägige Sekundärliteratur.

Wir sind uns sehr wohl der Lücken bewusst, die unsere Textaus-

wahl lässt und die auch von den Einleitungen nicht vollständig gefüllt werden können: Die antike, mittelalterliche und frühneuzeitliche Raumdiskussion fehlt in dem Band ebenso wie eine vertiefte Beschäftigung mit rhetorischen Topiken oder Räumen des Wissens; die Kartographie als Medium der Raumaufzeichnung erfährt ebenso wenig die ihr gebührende Aufmerksamkeit wie religionswissenschaftliche und ethnologische Ansätze; bei den ästhetischen Räumen schließlich war nur eine exemplarische Auswahl weniger Teilbereiche möglich. Wenn diese Lücken und sonstige Unzulänglichkeiten des Bandes zusammen mit seinen Lektüeranregungen in künftige Diskussionen eingehen könnten, wäre jedoch seine Funktion bereits erfüllt. Der Band soll also in jeder Hinsicht eine Arbeitsgrundlage sein.

Abschließend bleibt den Herausgebern, allen zu danken, die an der Entstehung des Bandes mit inhaltlicher Kritik, Hinweisen oder praktischer Hilfe beteiligt waren: Britta Brandt, Sebastian Donat, Peter Gold, Malte Hagener, Wolfgang Kienzler, Eberhard Knobloch, Franziska Kümmerling, Ulrike Lindner, Andreas Mahler, Marcel René Marburger, Susanne Niemöller, Caroline Pross, Marie Schmidt, Gisela Seitschek, Hauke Steiner, Robert Stockhammer und Lambert Wiesing. Für die freundliche Überlassung der Rechte oder Bereitstellung der Texte danken wir, neben den an entsprechender Stelle angeführten Verlagen und Archiven, Edith Flusser, Roni Grosz, Rémi Hess, Miriam Lewin, Dieter Lohmar und Marina von Uexküll. Ein ganz besonderer Dank gilt Karin Peters, die die Texte der vier Mitarbeiter zusammengeführt und umsichtig korrigiert hat. Bernd Stiegler, Eva Gilmer und Nora Fröhder vom Suhrkamp Verlag sowie Elke Habicht für das Lektorat danken wir schließlich für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die freundliche Zusammenarbeit.

Berlin und Paris, im März 2006
Jörg Dünne und Stephan Günzel